

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 44 (1968-1969)
Heft: 9

Vorwort: Die Sonne scheint für alle Leut
Autor: Hirzel, Beat

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



In mancher Hinsicht ist der Mensch einfach Lebewesen, ganz Kreatur. Er braucht Wasser, Luft, Sonne, vielleicht gar grüne Blätter und etwas Stille für sein körperliches Gedeihen. Wer diese Tatsache mißachtet, ist daran, sich oder anderen Schaden zuzufügen. Davon hören wir oft, aber es will uns doch nie eingehen. — Indessen: Sicher ist der Mensch nicht nur Lebewesen; es ist noch anderes da,

Entscheidendes. Wie die Gewichte zu verteilen



sind — darüber philosophiert man seit je. Wie sehr wir heute in zwei Welten leben, leben wollen, wurde mir kürzlich bei einem Hochschulgespräch unter Wissenschaftlern wieder klar: Die Mehrzahl (nicht alle) der meist medizinisch gebildeten Teilnehmer erklärte den Menschen, sein Denken und Fühlen aufgrund eigener Erfahrungen sowie des heutigen Standes der Forschung — schlechthin und lediglich als eine Folge von chemischen oder physikalischen Vorgängen. Und auch das, was mit heutigen Methoden noch nicht zu erfassen sei, werde sich bei verfeinerter Unters-



suchung wohl dereinst erschließen! Solch mechanistische Feststellungen passen durchaus in unsere Zeit, die der Maschine sozusagen alles zutraut und anvertraut. Und neu ist solches Reden keineswegs. Bald wird man sich daran gewöhnt haben, daß Nieren, Herzen und anderes «Material» fast so wie Blumenstöcke versetzt werden. — Die Erkenntnis der Wissenschaftler hat die Zuhörer deshalb keineswegs erschüttert; nur einige, vor allem junge, schüttelten den Kopf. In Bewegung auf jeden Fall geriet nichts. Die Vorstellung des Menschen als chemisches Fabriklein setzt eben wirklich keine Energien frei, nicht Ärger und nicht Freude. Es gilt als Tatsache, man kann nur



sagen: «Ja, und nun?» Mit diesem reinen und selbstsicher vorgetragenen Materialismus will man also wieder einmal durchzukommen versuchen. Ein jeder tut das zeitweise, glaubt ganz an sich, seine Beobachtungen und Folgerungen — und fühlt sich so als absolutes denkendes Möcklein Fleisch. Der Rhythmus, in dem solche Auffassungen in unserem Leben kommen und gehen, ist von Alter, Geschlecht und Ausbildung ziemlich unabhängig, es sieht oft beim Siebenjährigen sehr ähnlich wie beim Siebzigjährigen aus. — Warum wohl muß der Mensch immer wieder so reden, warum muß er behaupten, er wisse eigentlich alles . . . man habe ja noch nie «eine Seele gesehen»? Und warum klingt das alles so glaubwürdig und gleichzeitig so unbegründet? Und warum streitet man sich denn über Recht und Unrecht, Erziehung und Religion — und keiner kann es lassen! — wenn das alles doch nur eine Angelegenheit von Fleisch-



möckleins und irgendwie chemisch gekitzelten Nerven ist? Es ist so, daß das rein Naturwissenschaftliche sehr vielen Menschen als Rahmen ihrer Existenz genügt. Sie arbeiten, sie heiraten, sie haben Kinder. Aber ich frage mich, ob diese «Apparate» immer und unter allen Umständen bereit sind, auch nur für Apparate gehalten zu werden. Und ich frage mich, ob sie leben, ob sie je gespürt haben, was Leben ist, sein könnte. Oder ob sie nicht doch eines Tages dann furchtbar ins Leere fallen, ins Boden-



lose. Ich hörte am selben Abend das Wort «Vakuum-Neurose». Ja, wenn alles so einfach wäre, dann wäre wohl vieles einfacher. Ich bin dankbar dafür, daß es nicht einfach ist, daß es Menschen, daß es Ärzte gibt, die fragen, immer wieder fragen. Der frag-lose Mensch ist arm, und der frag-lose Arzt wird allzu oft nicht mehr helfen können. Aber wo kann einer das Fragen lernen? Ist es zufall, Geschenk?

Beat Hirzel

